Die Waisen

Autor(en): **Ehrismann, Albert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **79 (1953)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-492075

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PHILIUS KOMMENTIERT

In Zürich veranstaltet man von Zeit zu Zeit ein Taubenabschießet. Früher stellte sich auf der Straße ein Mann mit der Schießwaffe auf, um die Tauben vom Dachsims herabzuholen. Er tat es mit penetranter Diskretion. Da viele Reklamationen eingingen, machte man's diskreter. Dieser Tage fand wieder ein Schießen statt, und dabei wurde uns von einem Augenzeugen berichtet, daß man in der Nähe des Fraumünsters angeschossene Tauben fand, die sich in die Mauerritzen verkrochen oder auf den Gesimsen mit blutender Wunde hocken blieben. In einem Fall saßen da vier Tauben, die alle angeschossen waren und nun auf den Tod warteten. Offenbar hatte der Schuß ihre Kröpfe zerschmettert. Sie sahen auf die Passanten herab, mit jener irren Aufmerksamkeit, die angeschossenen Tieren eigen ist. Erst nach mehrtägigem Leiden fielen sie in den Hof hinab.

Warum schießt man Tauben ab? Weil sie unsere Fassaden und Dächer verunreinigen. Ich habe noch nicht herausgefunden, ob diese Verunreinigung wirklich so katastrophal ist, wie man uns glauben machen will. Die Sauberkeit Zürichs, das kann ich mir wohl vorstellen, ist nicht ohne Grausamkeit. Man opfert dieser Sauberkeit viel. In Venedig haben die Tauben nicht wertlosere Hausfassaden und Zinnen als in Zürich, und doch erblickt man in ihnen nicht Vandalen. Geht unser Sauberkeitsbedürfnis nicht etwas zu weit? Wir sind in bedenklicher Nähe jener Mentalität angelangt, die den vermeintlichen Feinden des Komfortes und der Hygiene sozusagen in automatischer Reaktion mit der Waffe gegenübertritt. Wir leben im Zeitalter, das jeglichen Feind der Securität und der Komfortabilität niederknallt. Man bringt dem elementaren Leben keine Opfer mehr. Das Auto macht keinen Umweg um ein altes, herrliches Gebäude: dem flüssigen Verkehr wirft man das wertvollste Objekt zum Fraße hin. Damit man Zeit gewinne, läßt man die abkürzende Straße die schönsten Winkel überrennen. Es nimmt keiner mehr eine Strapaze auf sich, um damit das Schöne zu erkaufen. Wir Erwachsenen lamentieren über die Temperamentlosigkeit der Jugend, und wir vergessen es, daß diese Jugend deshalb oft so blutlos und wächsern ist, weil wir selber ihr das Vorbild der Strapazenangst geben.

Ich möchte doch die zusammenbrechende Kirche, die zerfressenen Gesimse und die einstürzenden Dächer sehen, die wegen des Taubenkotes aus den Fugen gehen. Und wo Verkotung stattfindet, gibt es da wirklich keine Mittel, von Zeit zu Zeit zu säubern? Oder könnte man nicht einmal die Ueberlegung machen: lieber etwas Kot in Kauf nehmen und dafür echtes Vogelleben gedeihen lassen. Und wenn man schon den Bestand an Tauben dezimieren muß: warum nicht damit beginnen, daß man ihnen die Eier aus den Nestern nimmt?

✦

An einer schweizerischen Universität ist ein Aufruf erlassen worden, die Studenten möchten sich an der Hilfsaktion für die Sturmgeschädigten in Holland und England in der Weise beteiligen, daß sie sich für einen Tag zu Schneewegräumungsarbeiten anmelden und ihren Tagesverdienst den Notleidenden überlassen. Die Tatfrohen meldeten sich und boten das erfreuliche Bild jugendlicher Hilfsbereitschaft. Die andern rümpften die Nase.

Auf die Gefahr hin, von diesen letzteren gelyncht zu werden, will ich behaupten, daß dieser mangelnde Elan immer wieder zum Aufsehen gemahnt. Der junge Mann überlegt, denkt, sinniert, und das ist sicher kein Fehler, aber wenn er sich immer schwerer aus dem Kreis des Tatlosen loslöst, dann wird die Sache bedenklich. Es gibt, wir müssen offen reden, eine Jugend, die rascher zur Ironie und zum Sarkasmus als zur naiven Tat bereit ist. Es haben viele die Routine herausgebildet, rascher die Gründe gegen eine Tat, als diejenigen für eine Tat zu finden. Drum gibt es auch keine Studentenstreiche mehr (leider). Man ist über derlei Dinge erhaben. Und weiß Gott, diese Erhabenheit hat eine bedenkliche Aehnlichkeit mit der Süffisanz. Man lehnt sich in den Fauteuil und zieht sich hinter die träge Maske der blasierten Ironie zurück. Man wagt den Sprung nicht mehr, man weicht jeglicher Strapaze aus. Man zieht sich ins Unverbindliche zurück. Man bespiegelt alles, man wendet die Münze zehnmal in der Hand. Die Träumer Hermann Hesses, man übersehe das ja nicht, handeln letzten Endes weit elementarer und aufgeweckter, als viele ‹wissende› Jugendliche. Jene Träumer sind an irgend einer Tiefe interessiert, während jene, von denen ich hier rede, mit der Nichtinteressiertheit kokettieren.

Ja, ich weiß sehr wohl, daß manche Studenten an Weihnachten Handarbeit leisten oder auch andere Nebenverdienste übernehmen, aber in der Regel machen sie's deshalb, weil sich mit dem Ersparten eine Reise oder Skiferien erkaufen lassen. Man übernimmt also eine Strapaze lediglich mit der Aussicht auf ein Vergnügen. Um mit diesem Geld den Opfern der Wasserkatastrophe zu helfen, da bleibt der Impetus aus.

Aber wie gesagt, ich will nicht in den Fehler fallen, zu verallgemeinern. Es gibt zu jeder Zeit neben der schläfrigen Jugend auch eine aufgeweckte.

Die Waisen

Ich weiß, es sind nur Hähne,
die Krähen und ein Zug.
Doch wie sie krähn und pfeifen,
ist wundervoll genug.

Mein Herz hört schon die Amsel
und riecht Mimosenduft.
Es ist ein goldnes Glitzern
beim Schulhaus in der Luft.

Was kann uns noch verdrießen?
Der Schnee dort auf den Höhn?
Den holt der junge, wilde,
den kocht der heiße Föhn.

O lieber Gott im Himmel,
biet' alle Engel auf;
die wollen uns behüten
vor Schnee- und Wasserlauf!

Mein Herz hört wohl die Amsel
und riecht den süßen Wind —
dort drüben gehn zwei Kinder,
die ohne Eltern sind ...

Albert Ehrismann

KALODERMA
Gelee
NIE MEHR RAUHE HÄNDE
100 % Schweizer Produkt Kaloderma AG. Basel

PORT & SHERRY
Die edelste Frucht?
Die Weintraube!
Der vollendete Porto?
SANDEMAN
BERGER & CO., LANGNAU/BERN
SANDEMAN

Präzision Eleganz
Fortis
DIE BEGEHRTE ARMBANDUHR
Nur im guten Uhrengeschäft erhältlich